

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 5mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Stormarnsches Unterhaltungsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 Mk. 75 Pf. — Inserate kosten die 4gepaaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Neklamen die Zeile 25 Pf. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Marahrens in Ahrensburg.

Nr. 286

Ahrensburg, Sonnabend, 4. Dezember 1880

3. Jahrgang

Die Stellung des preussischen Abgeordnetenhauses und der Regierung zur Judenfrage.

I.

Ohne des nähern auf diese sogenannte Judenfrage einzugehen, die, wie der hervorragendste Führer des Zentrums, Windthorst, mit Recht ausführt, nur eine strikt wissenschaftliche Behandlung und keine Besprechung in Volksversammlungen oder in den Leitartikeln der Tageszeitungen verträgt, müssen und wollen wir unsere Chronistenpflicht thun, indem wir die Stimmung, die sich im Abgeordnetenhaus angesichts obiger Frage kundgibt, gewissermaßen fixiren.

Zuvörderst schicken wir voraus, daß die Regierung sich der Hänel'schen Interpellation gegenüber, die sich auf die antisemitische, die gesetzlichen Rechte der Juden einzuschränken drohende Petition bezog, voll und ganz auf den Boden der Verfassung stellte.

Die stenographisch genaue Erklärung des Abgeordneten des Staatsministeriums, Graf zu Stolberg, lautet: Die Interpellation des Abgeordneten Hänel geht davon aus, daß eine Petition, an den Herrn Reichskanzler gerichtet, verbreitet werde, welche die wörtlich aufgeführten vier Forderungen an die Staatsregierung stellt. In Veranlassung dessen wird an die Staatsregierung die Frage gerichtet, welche Stellung dieselbe Anforderungen gegenüber einnimmt, die auf Beseitigung der vollen verfassungsmäßigen Gleichberechtigung der jüdischen Staatsbürger zielen? Ich muß zunächst konstatiren, daß eine solche Petition, wie sie hier erwähnt ist, bisher an die Staatsregierung nicht gelangt ist, daß sie auch nicht in der Lage war, den Inhalt derselben amtlich in Erwägung zu ziehen (Zustimmung rechts). Gleichwohl nimmt die Staatsregierung nicht Anstand, die Frage dahin zu beantworten, daß die bestehende Gesetzgebung die Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse in staatsbürgerlicher Beziehung ausdrückt, und daß das Staatsministerium nicht beabsichtigt, eine Änderung dieses Rechtszustandes eintreten zu lassen (Beifall rechts).

Der Interpellant, Professor Hänel (Fortsetzung), verfocht seine Ansicht mit akademischer Würde, wie überhaupt der erste von den zwei Debattentagen sich durch Objektivität und Ruhe auszeichnete. Seine Rede gipfelte in ungefähr folgenden Auslassungen: Im Anfange schien die bei uns ausgebrochene Agitation einen Unter-

schied machen zu wollen zwischen den besseren und schlechteren Juden, um einen Druck auszuüben, daß auch letztere sich schneller nationalisiren. Daß auch den Juden viele Fehler anhaften, das geben wir und auch die Gebildeten unter ihnen zu, aber sie selbst üben an diesen Fehlern die größte Kritik. Wenn wir bedenken, daß ein tausendjähriger Druck auf die Juden gelastet, sie in gewisse Thätigkeiten hineingedrängt hat, daß man sie auch nach Bedarf todtgeschlagen hat, da verlangt man, daß eine Rückwirkung davon heute gar nicht mehr vorhanden sein soll? Zumal die eigentliche volle Emanzipation erst seit einem Jahrzehnt eingetreten ist? Die antisemitische Liga verlangt, die Juden ohne jeden Unterschied herabzudrücken. Dies beweisen ihre Statuten, dies hat sich auch bei den Wahlen gezeigt, wo nicht nach Charakter und Verdienst gefragt wurde, sondern nach der Religion. Sehen Sie sich doch die Wahlen in Magdeburg und hier in Berlin an, die roten Zettel mit der Aufschrift: „Wähler keine Juden“. Würde man bloß die religiöse Seite der Frage berühren, so wäre sie diskutabel, aber, meine Herren, diese Frage ist überleitet in die Frage der Rasse. Das ist die perfideste Wendung, denn daß ich einer Nation, einer Rasse angehöre, ist eine Thatsache, dagegen kann ich mich nicht wehren; der Kampf gegen die Rasse ist die praktische Untergrabung der Fähigkeit, sich zum allgemeinen Bürgerthum auszubilden. Diese ganze Bewegung verstoßt gegen den hehren Satz: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Anfangs schien sich die Bewegung in den Schranken der Verfassung zu halten. Auch darüber ist sie hinausgegangen und will die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Juden beseitigen. Damit hat die antisemitische Bewegung den religiösen Boden verlassen und verfällt der Kompetenz der Legislatoren und dieses Hauses.

Der nächste Redner, Reichensperger (Dlpe), der bekannte Zentrumsführer, will an den Rechten, die den Juden durch das Gesetz eingeräumt sind, nichts geschnallert sehen, er spricht sich nur gegen sie aus, weil sie sich als Kulturkämpfer gegen den Katholizismus betheilig haben. Wir zitiren aus seiner Rede: Ich erkläre mich mit der Interpellation in so weit einverstanden, als durch eine Erklärung der Regierung hervorgerufen wird, daß die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Juden nicht beseitigt werde. Ich hätte sogar gewünscht, daß sie auch im Verwaltungsverfahren die Gleichberechtigung nicht berühren werde. Aber dennoch

hätte der Interpellant nicht in das Wespenneß stehen sollen. Es beweist dies, daß er die jüdischen Mitbürger nicht genau kennt. Diese Bewegung ist hervorgerufen, weil nationale und besonders soziale Interessen in Frage stehen. Aber davon müßten sich die Juden fern halten, was überall nicht geschieht, daß sie sich als alleinige Gläubiger der christlichen Gemeinschaft geriren. Erst müssen sie diese Emanzipation sich verdienen. Unter meiner eigenen Mitwirkung ist die Gleichberechtigung der Juden in den Jahren 1848—51 durchgesetzt worden, aber haben sie es uns gedankt? Haben wir in den letzten zehn Jahren die Duitung für diesen Schuldtitel bekommen? Nein, im Gegentheil, gerade sie haben in dem Kulturkampf gegen uns die größte Feindschaft, besonders in der Presse, geübt.

Professor Birchow (Fortschritt) spricht sich besonders gegen einzelne Punkte, wie sie in der altjüdischen Petition enthalten sind, z. B. die Einwanderung der Juden aus Osten, also aus Polen und Rußland, betreffend, aus und versteht nicht, wie so die Konservativen einen solchen Widerwillen gegen die Juden haben. Durch seine Rede klingt der Hinweis, daß dem nicht immer so war. Er sagte u. a.: Es handelt sich jetzt nicht mehr um die Rechte, welche den Juden durch die Verfassung gewährt sind, sondern auch um die ihnen im Jahre 1812 verliehenen Rechte, durch welche sie Staatsbürger sein können; auch war ihnen Zulassung zum Staatsdienst versprochen worden. Wenn man jemandem Rechte ertheilt, so darf man sich doch nicht wundern, wenn er sie benützt. Die Broschüre von Neumann weist statistisch, wenigstens bis zum Jahre 1871, bis zu welchem das statistische Material reicht, nach, daß die Einwanderung der Juden eine ganz geringe ist und trotzdem wird von den Agitatoren in den Volksversammlungen behauptet, wir würden von Norden heruntergekommener Semiten überschwenmt. Analog verhält es sich mit der Rassenfrage. Wie steht es damit? Es sind hervorragende Juden zum Christenthume übergetreten und sind Führer der konservativen Partei geworden. Warum haben Sie denn da nicht den Widerwillen gegen die Rasse gehabt? Es giebt ja genug von den Konservativen, die mit Juden verschwägert sind, oder ist ihr Widerwille nur gegen die männlichen Semiten gerichtet? Gehen wir der Sache auf den Grund, so sehen wir bei dieser Agitation die niedrigsten Leidenschaften, namentlich den Neid, vorherrschen.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 3. Dezember. Die am Mittwoch stattgehabte Volkszählung hatte für unsern Ort folgendes Resultat: Gesamt-Einwohnerzahl 1717, darunter 887 männliche und 830 weibliche; wohnhaft am Orte aber vorübergehend abwesend 21 männliche und 5 weibliche; nicht am Orte wohnhaft, aber vorübergehend anwesend 32 männliche und 15 weibliche.

Ahrensburg. Bekanntlich tritt mit dem 1. April 1881 hier eine Privatschule ins Leben, wie sie früher hier bestanden hat. Zweck der Schule wird sein, die Knaben dort wissenschaftlich gebildete Lehrer derart vorzubereiten, daß sie jederzeit in eine höhere Schule übertreten können, während die Mädchen nach dem Lehrplan einer höhern Töchterchule unterrichtet werden. Bis jetzt sind schon eine ziemliche Anzahl Kinder angemeldet, so daß das Schulgeld durchschnittlich 100—120 Mk. betragen wird. Wünschenswerth wäre es, daß diejenigen Eltern, die gesonnen sind, ihre Kinder in die Privatschule zu schicken, dies so bald als möglich anmelden möchten, damit das Schulgeld definitiv bestimmt werden kann. Wie wir hören, soll bald eine Vorstandssitzung stattfinden, und wenn wir nochmals auf die Anstalt aufmerksam gemacht hätten, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Hamburger Blätter berichten dieser Tage: Ein aus Hamburg ausgewiesener Sozialdemokrat erhielt vom Gutsinspektor in Ahrensburg nicht die Erlaubnis, sich dort niederzulassen, und zwar deshalb nicht, weil der Inspektor die Ansicht hegt, daß das adeliche Gut mit in den Belagerungszustand einbegriffen sei. Die Verordnung vom 28. Oktober bietet für diese Annahme, nach Auffassung der betroffenen Person, keinerlei Anhalt. Infolge dessen wird es zu einer Beschwerde an den Bundesrath kommen, auf dessen Entscheidung die Einwohner Ahrensburgs nicht wenig gespannt sein mögen.

In Schleswig-Holstein war es früher, vor dem Inkrafttreten des preussischen Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung vom 9. März 1874, sowie des Reichsgesetzes über denselben Gegenstand vom 6. Februar 1875, auf Grund älterer Verfügung herkömmlich, die unehelichen Kinder auf den Familiennamen des angeblichen Vaters zu taufen. Jetzt hat der Herr Minister des Innern im Einverständnis mit dem Herrn Justizminister anlässlich eines Spezialfalles ent-

Die Nachtwandlerin.

(Schluß.)

Unruhig erwartete am folgenden Morgen Frau B. ihren Gemahl gewohnthermaßen zum gemeinsamen Frühstück; er kam nicht. Mit wachsender Unruhe stellte endlich die Dame ihrer Dienerin und befahl ihr, sich zu erkundigen, wo der Herr bleibe. Das Mädchen kehrte mit der Nachricht zurück, seine Herrlichkeit sei schon am frühen Morgen ausgeritten und habe durchaus keine Nachricht hinterlassen. In peiniger Ungewissheit schwebend, erwartete die Frau die Rückkunft ihres Gemahls; nie pflegte er sonst sich auch nur auf Stunden zu entfernen, ohne Abschied von Amalia zu nehmen. Was konnte sein räthselhaftes Verschwinden wohl für Gründe haben? Der Abend kam heran, der Lord kehrte nicht zurück. Unter tausend qualenden Vorstellungen legte sich die junge Frau endlich nieder und hoffte auf den Morgen und fürchtete sich gleichzeitig davor. Der Morgen kam, aber mit ihm nicht Lord B. — Vier lange Tage gingen so dahin; die Angst des schuldbehafteten Weibes krieg auf das höchste, denn auch von Antonio hatte sie seit dieser Zeit nicht das mindeste mehr vernommen. Da kam plötzlich ein Brief von Lord B. . . . Mit zitternder Faust, von

schwarzen Ahnungen erfüllt, löste die Frau das verhängnißvolle Siegel und las:

Amalia!

Ihr Verhältnis zu dem jungen Spanier, dessen Wittwe ich einst in Ihnen zu sehen glaubte, ist entsetzt. Ob und in wie fern dieser je ein Recht hatte, Sie als seine Gemahlin zu betrachten, ist mir noch unbekannt. Ich vermute, daß Sie das Opfer eines Bösewichts geworden, der, nicht zufrieden, mit Ihnen als Jungfrau sein schändliches Spiel getrieben zu haben, das schwache Weib eines all zu sehr auf die Tugend seiner Gemahlin bauenden Mannes zu verlocken wußte, um die Ehre einer Familie zu schänden, die seit Jahrhunderten fleckenlos dastand. Seiner Schändlichkeit setze der Glende durch eine feige Flucht die Krone auf, als der Beleidigte ihn zum Zweikampf auf Leben und Tod forderte. Ich bin jedoch glücklich genug gewesen, um seine Spur aufzufinden und werde ihn verfolgen von Land zu Land, bis sein Herzblut den Schimpf gebüßt hat, den der Glende mir zugesigt hat und ich hoffe, Amalia, daß sie bald von der Verlegenheit befreit sein sollen, Gemahlin zweier Männer zu sein.

In diesem Augenblick verlasse ich England. Amalia, Sie begreifen, daß das Band auf ewig zerrissen ist, das mein Herz an ein Weib

ketete, das seine Ehre so schlecht zu bewahren wußte. Vor der Welt aber wird diese Verbindung fort dauern und nie soll England erfahren, mit welcher Schmach Sie den letzten Eros meines alten Geschlechtes belasteten. Sie werden bis zu meiner Rückkehr auf meinen Gütern leben und als deren Gebieterin von der Dienerschaft und den Umgebungen geachtet sein wie bisher. Das Bewußtsein, schlecht an mir gehandelt zu haben, sei mir Ihre einzige Strafe.

Sie begreifen, Amalia, daß ich unter diesen Umständen die Erziehung meines einzigen Kindes, der Tochter meiner himmelreinen, unverglichenen Mary, wohl nicht länger Ihnen anvertrauen kann. Ein Verwandter von Emmys Mutter wird das Mädchen daher in einigen Tagen abholen.

Leben Sie wohl, Amalia! Möge Gott Ihnen verzeihen, was Sie mir gethan und Ihnen Ihre Einsamkeit Gelegenheit geben, sich zu bessern!

Das unglückliche junge Weib hatte diesen Brief nicht zu Ende gelesen. Ohnmächtig fand sie die eingetretene Dienerin, krampfhaft das Papier in den Händen haltend, am Boden liegen, als sie auf den Lärm den der Fall der Gebieterin verurachte, zur Hülfe herbeieilte. Ein hitziges Fieber war die Folge dieser Erschütterung; mehrere Wochen schwebte sie,

in wilden Fantasten befangen, unbewußt am Rande des Grabes und als endlich die Kunst der Aerzte die Unglückliche dem Tode zu entreißen vermochte, waren die Funktionen ihrer Geisteskräfte gestört. Ein stiller Wahnsinn schien sich ihrer bemächtigt zu haben. Sie war still und harmlos wie ein Kind und das einzige Wort, das sie in diesem Zustande mit einem seltsam melancholischen Lächeln sprach, war der Name Antonio.

Nach einem Jahre kehrte Lord B. nach England zurück. Seine Verfolgung war fruchtlos geblieben; der Spanier hatte geschickt alle Bemühungen des beleidigten Gatten zu vereiteln gewußt und floh feig vor dessen Rache. Die Zeit hatte auch ihre Macht an dem edeln Manne ausgeübt. Der traurige Zustand seiner Gemahlin, in welcher er mehr das unglückliche Opfer eines schändlichen Verrathes sehen mußte, als eine schuldbeladene Sünderin, schmerzten ihn tief und wie schön war die Unglückselige noch in diesem Zustande! Die fürchtbare Nacht, welche den Spiegel ihrer Seele getrübt, hatte den göttlichen Reiz ihrer Schönheit nicht zu zerstören vermocht und war fast spurlos an diesem bleichen Engelsgesichte vorübergegangen. Obgleich Lord B. das Band, das ihn an dieses Wesen knüpfte, als auf ewig zerrissen betrach-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

27

schieden, daß die früher in Schleswig-Holstein gebornen unehelichen Kinder berechtigt sind, den Familiennamen zu führen, welcher ihnen in der Taufe beigelegt ist.

Schöffengerichts-Sitzung zu Ahrensburg vom 2. Dezember. Der Gelbgießer Richard Paul Lauterbach aus Halle an der Saale wird in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Gottfried Khsz aus Deutsch beschuldigt am 24. November in Holsbittel geständigermassen gebettelt zu haben. Dem Antrage der Amtsanwaltschaft gemäß werden beide zu 10 Tagen Haft und Kostentragung verurteilt. — Dann wird ferner beschuldigt der Höfer Johann Langhans aus Esel wegen Betreibung eines Kleinhandels mit geistigen Getränken und zwar ohne polizeiliche Erlaubnis und ohne sich zur Gewerbesteuer angemeldet zu haben. Auch er wird dem Antrage der Amtsanwaltschaft gemäß, geständigermassen zur Zahlung einer Geldstrafe von 15 Mk., eventuell 3 Tagen Haft und Kostentragung verurteilt.

-o- Bargteheide. Seit einigen Tagen hält sich hier ein Herr auf und sammelt Unterschriften von Leuten, die sich mit einem gewissen Beitrag verpflichten, damit in Bargteheide nächstens einige Theaterstücke zur Aufgeführt gelangen. Einige Herren sollen sogar pränumerando bezahlt haben. Ob sie dabei nicht hereingefallen sind, wird die Zeit lehren.

Kreis Pinneberg. In diesem Jahre trat die Leberegelseuche unter den Schafen so stark auf, wie kaum in einem andern Jahre. Aus der nächsten Umgebung Pinnebergs haben fünf Schäferereien allein 400 Schafe verloren. Der Verlust ist überall so groß gewesen, daß manche Besitzer von Schäferereien entweder die Schafzucht aufgeben oder einen Stamm aus der Bramstedter Gegend erhandeln mußten. Die Krankheit soll sich durch Mattigkeit und Appetitlosigkeit zuerst bemerkbar machen, wozu sich später oft wiederkehrende Fieber gesellen. Bei Sektionen hat man in der Leber eine große Zahl von Egeln entdeckt. Auch ist diese Senche in anderen Gegenden der Provinz, namentlich auf dem Mittelrücken, und hier auch unter dem Rindvieh vielfach vorgekommen. Die auf niedrigem sumpfigen Boden vorkommenden Pflanzen, wie Melgras, Binjenhaide und der brennend scharfe Hahnenfuß, beherbergen eine Art Insektenstierchen, welche besonders zu dieser Krankheit disponieren.

Seit längerer Zeit wurde auf den Dr. Meynschen chemischen Fabriken an der Pinnau bei Uetersen eine große Masse von groben Phosphat-Steinen gemahlen, um zur Kunstbüngebereitung verwandt zu werden. Das Rohmaterial führte ein englisches Haus von Curacao ein. Seit einiger Zeit hat dieser Import sich indes vermindert und daher auch aus Mangel an Rohmaterial dieser Industriezweig fast gänzlich wieder aufgehört, wodurch den Fabriken wie der Schifffahrt ein empfindlicher Ausfall erwachsen. Wie man hört, soll die holländische Regierung, der diese Rohmaterial-Lager in Curacao gehören, der Ausfuhr Schwierigkeiten bereitet, auch eine Ausfuhr-Abgabe darauf gelegt haben. Bei den Stürmen der letzten Woche ist obendrein ein großes Schiff, mit Phosphat von dorthier wieder befrachtet, in der Nordsee vor der Mündung der Eider gestrandet und mittelst Schleppdampfers zwar wieder abgebracht, jedoch infolge erhaltenen Ledts in der Nähe von Helgoland, nachdem die Mannschaft geborgen, mit der ganzen Ladung gesunken.

Neumünster, 28. November. Die vor un-

tete, wurden doch die berühmtesten Ärzte aufgeboten, um diesen traurigen Zustand zu heben. Aber hier scheiterte ihre Kunst. Einstimmig erklärten sie eine Reise nach dem Kontinente und allenfalls in Gegenden, in welchem die Frau früher gelebt, sei das einzige Mittel, die, wie es schien, gänzlich erloschene Rück Erinnerung wieder zu erwecken und selbst dieses Mittel wollte der edle Mann nicht unterlassen.

Des Mondes bleiche, herbliche Sichel zog über den dämmernden Bergen und Felsen, welche den Brienzsee umgaben, herauf. Eine Gesellschaft, aus drei jungen Männern und zwei Führern, nebst einem Bedienten bestehend, stiegen rasch und vorsichtig, von den Höhen des Faulhorn herkommend, den Ufern des schäumenden Gießbaches nach der Tiefe zu. Sie hatten sich vermutlich auf ihrem Ausfluge verspätet, einer der Führer hatte eine aus zusammengelesenen Stücken Kienholz bereitete Fackel angezündet und leuchtete den anderen auf dem gefährlichen Wege vor. Eben waren die Fremden in die Nähe des gaslichen Wirthshauses beim Gießbach angelangt und im Begriffe, ihre Schritte dorthin zu lenken, als ihre Aufmerksamkeit durch eine seltene Erscheinung erregt wurde. Eine weiße Gestalt kam eilenden Schrittes von dem Wirthshause her und schwebte leise und schnell ganz nahe an den lautlos im anstarrenden Fremden vorüber und verschwand bald hinter den Krümmungen des Weges, der zum See hinabführt. Erklaunt blickten sich die Männer gegenseitig an: Was war das? flüsterte einer und

gefähr 5 Jahren hier gegründete Volksbibliothek, welche mit 3 Lesern und 63 Bänden begann, verfügt jetzt über etwa 1100 Bände und einige hundert Leser. Heute gelangte schon das 20.000ste Buch zur Ausgabe. Aus städtischen Mitteln werden der Bibliothek jährlich 150 Mk. gewährt.

Die Einrichtung freiwilliger Feuerwehren in größeren Dörfern der Umgegend nimmt zu. In Bornhöved konnte am vorigen Sonntag schon die erste Übung vorgenommen werden.

Die Bohrungen auf Petroleum bei Gemmingstedt nehmen ihren langsamen, durch besondere Zwischenfälle mitunter unterbrochenen Fortgang. Der eine Unternehmer, Herr Sinteris, ist schon monatelang mit der Einrichtung eines im größeren Maßstabe arbeitenden Destillirapparats zur Gewinnung verschiedener Ole von der größten bis zur feinsten Art thätig, der jetzt der Vollendung nahe ist und wohl noch vor Weihnachten in Betrieb gesetzt wird. Die andere (ursprünglich Meynsche) Gesellschaft hat einstweilen wegen Krankheit des Ingenieurs ihre Thätigkeit einstellen müssen, wird indes sobald als möglich wieder rüstig ans Werk gehen und hat es auf einen bergmännischen Betrieb mit Schachtbau abgesehen. Das Gerücht des Schachtes ist auch bereits vollendet und der weitere Ausbau wird demnächst in Angriff genommen werden. Diese Gesellschaft bezweckt wohl zunächst die Gewinnung von Zement, Kreide und der gröberen Ole, während die erste Gesellschaft hauptsächlich auf die Gewinnung der feineren Sorten ihre Aufmerksamkeit gerichtet zu haben scheint. Wie Kundige versichern, ist die Aussicht für beide Anstalten bis jetzt noch recht günstig. Hoffentlich wird die Direktion der Marschbahn sich später auch bequemem, Hemmingstedt einen Anhaltepunkt zu geben. Schon der Kohlentransport, der durch diese beiden Unternehmungen, verbunden mit der Knochenmühle daselbst, erfordert wird und der jetzt von den Häfen zu Wagen geschleht muß, dürfte dazu berechtigen.

* * * Kleine Mittheilungen. Die schleswig-holsteinische Marschbahn ist auf die Fortführung nördlich der Eider auf schleswigischem Gebiet zwecks spätern Anschlusses an das bestehende westjütische Schienennetz berechnet, und nicht minder wird im Laufe der Zeit auch die direkte Fortführung der Marschbahn von Glückstadt etwa über Utersen und Wedel nach Ottenhofen oder Altona in Frage kommen.

Ein grauenhafter Unglücksfall hat sich am Montag in Flensburg ereignet. Der in der dortigen Pferdebeschlägerei von Gustav Neiß am Harrisleer Weg beschäftigte Arbeiter C. Rüdendorf kam in etwas angetrunkenem Zustande nach Hause, setzte sich auf den im Schlachthause befindlichen Kessel, in welchem sich siedendes Fett befand, verlor das Gleichgewicht und stürzte rücklings in die kochende Brühe. Schwer verletzt wurde der Verunglückte in die Diaconissen-Anstalt geschafft.

Daß der Mensch auch im Schlafe Bedenken haben kann, mußte ein Einwohner in Schülz erfahren. Ihm träumte, er würde überfallen und im Handgemenge verletzter er seinem Gegner einen gewaltigen Streich, daß in Wirklichkeit die Stütze davon flog. Anstatt einen Kerl hatte er nämlich die über seinem Bett hängende Uhr getroffen und wußte nun, was die Glocke geschlagen. Schülz liegt nahe bei . . . Wessleben.

die anderen wiederholten statt der Antwort die Frage. Ohne Verabredung, wie durch den Impuls der Neugierde getrieben, setzte die Gesellschaft sich wieder in Bewegung, der geisterhaften Erscheinung nach. Diese hatte jedoch durch das plötzliche Stillstehen der Fremden einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, statt dem schmalen Felsenpade bis an den See hinunter zu folgen, war sie rechts davon abgewichen und als die Männer ihr weißes Kleid wieder erblickten, stand sie hart am Ufer des Sees an einer Stelle, wo die Klippen einige Klafter hoch jäh in die Fluten abfielen.

Lautlos beeilten sich die Nachfolgenden, in die Nähe des räthselhaften Wesens zu kommen, in welchem sie eine hohe Frauengestalt zu erkennen glaubten.

Diese strich sich das lang herabwallende Haar mit einer raschen Bewegung aus dem Gesichte zurück und ein stöhnender Seufzer entwand sich ihrer Brust und deutlich vernahmen die laufenden Männer die mit seltsamer Betonung gesprochenen Worte: Hier war es —

Und rasch, ehe die erstauenten Männer es hindern konnten, stürzte sich das seltsame Wesen in den See, dessen schweigende Wellen wie erschreckend über ihr Dpfer aufspritzten.

Ein Schrei des Entsetzens entfuhr den Männern. Rasch einen der Rähne losgemacht, vielleicht vermögen wir die Unglückliche zu retten! befahl einer von ihnen und sprang selbst zuerst in einen der in der Nähe angelegten Bojen; von Schauern geschüttelt, folgten die beiden Führer dem Gebote. Aberglauben ist der Fehler der dortigen Vergew-

Ein Pferde Diebstahl machte in den letzten Tagen in der Bramstedter Gegend viel von sich reden. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ward der Wittve Wickhorst in Hagen eines der besten Pferde aus dem Stalle geholt und jortgeführt. Der Thäter, welcher mit den Klümligkeiten sehr vertraut gewesen zu sein scheint, ist durch ein Fenster eingestiegen, hat die Thür zur großen Diele geöffnet und ist dann mit einem Pferde im Werthe von 7—800 Mk. davongegangen. In Quickborn wurde der Dieb mit dem Pferde wieder ergriffen und zur Haft gebracht.

Hamburg.

Unter den Testamenten, welche am Donnerstag v. M. im Rathhause publizirt wurden, befanden sich zwei, welche Vermächtnisse an wohlthätige Anstalten enthielten. Der verstorbene Herr Friedrich Heinrich Christoph Meyer und dessen am 2. November 1880 verstorbene Wittve Anna Elisabeth Meyer geb. de Voz haben folgende Legate ausgesetzt: je Mk. 600 der Magdeburger und der Gesellenherberge; je Mk. 1500 den Alsterdorfer Anstalten, der Diaconissen-Heil-Anstalt „Bathseba“, dem Blinden Asyl, der Kinder-Anstalt des Rauhen Hauses, dem Frauenverein für Armenpflege im St. Michaels-Kirchspiel; je Mk. 3000 der Blinden-Anstalt von 1830, der Martha-Stiftung, der Taubstummen-Anstalt, dem weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege in St. Georg, der innern Mission und den Waisenkindern; je Mk. 15.000 für den St. Nikolai-Thurnbau, event. für das Glodenpiel, oder, wenn beide Theile fertig sein sollten, für die Ausschmückung von Thurn und Kirche und Erhaltung derselben; für den St. Petri-Thurnbau, eventuell für die Ausschmückung von Thurn und Kirche. — Die Wittve Meyer setzt außerdem für sich allein aus: je Mk. 750 der niederländischen Armenkasse, dem hiesigen Frauenverein von 1813, dem Freimaurer-Kranken-Anstitut, dem Sieveking'schen Verein für Armen- und Krankenpflege, dem Kinderhospital in St. Georg, der Kinder-Bewahr-Anstalt, der Stipendien-Stiftung der Gesellschaft Amicitia & Fidelitas, dem weiblichen Asyl, dem Gustav-Wolff-Verein, der Kinder-Anstalt des Rauhen Hauses, dem Magdalenenstift, dem Niethse-Hilfsverein, der Schule der St. Petri-Kirche, dem Pensionsverein unverheirateter Lehrerinnen, der St. Anskar-Armenpflege, der Unterstützungskasse hilfsbedürftiger Lehrer-Wittwen und Waisen, dem Hermannsbürger-Missions-Leichenhause; ferner je Mk. 4000 der St. Georgs Sonntagsschule zur Begründung eines Schulfonds der St. Anskar-Kapelle. — Der verstorbene Herr Georg Heinrich Weber vermacht Mk. 3600 zu milden Zwecken, Mk. 3000 dem Stader Krankenhaus und Mk. 1500 den Armen in Himmelpforten (bei Stabe).

Der Tischlermeister Mr. H. Suhr dahier beabsichtigt 50,000 Mk. zur Erbauung und Instandhaltung eines Hauses zu verwenden, in welchem 12—16 Fremdwohnungen zur Ueberlassung an behaftete Arbeiter- und Handwerker-Familien eingerichtet werden sollen und hat derselbe sich dieserhalb an den Senat wegen Ueberlassung eines Platzes gewandt.

Ein Arbeiter in St. Pauli erhielt in diesen Tagen die unerwartete Erbschaft von sechszehntausend Mark und wußte dadurch so freudig überrascht, daß er den Verlust verlor und nach Friedrichsberg gebracht werden mußte.

wohner nicht; sie boten alles auf, um die Unglückliche aufzufinden und zu retten. Alles umsonst, nirgends zeigte sich auf der wieder geglätteten Fläche des Wassers auch nur das geringste. Die Wellen hatten sich schweigend über ihrem Dpfer geschlossen; die Tiefe des Wassers machte alle Bemühungen fruchtlos.

Der Bediente wurde ins Hotel hinaugeschickt, um den traurigen Vorfall bekannt zu machen und noch mehr Hilfe zu suchen. Mittlerweile hatte einer der Führer mit einem langen Schiffsboot in der Tiefe herumgestört; plötzlich fühlte er einen weichen Gegenstand auf dem harten Felsenbett des Sees. Er rief und den vereinten Bemühungen der Männer gelang es endlich, diesen Gegenstand, der nichts anderes als der Körper der Entsetzten war, in die Barke und ans Ufer zu bringen.

Einer der Fremden leuchtete der Unglücklichen in das bleiche, noch im Tode reizend und jugendlich aussehende Gesicht. Schredlich taumelte der jüngste von der Gesellschaft einige Schritte zurück. Amalia! heiligem Gott, sie ist es! murmelte er mit allen Zeichen eines wahrhaftigen Entsetzens und verberg sein Gesicht in beide Hände, als wollte er sich dem schredlichen Anblick entziehen, der so erschütternd auf ihn wirkte. In diesem Augenblicke kamen rasch mehrere Personen vom Gasthause hergeeilt. Ein Mann von mittlerem Alter und gebietendem, ernten Aussehen trat zur Leiche, kniete bei derselben nieder und legte seine Hand auf das erkaltete Herz. Tod! sagte er dumpf mit resignirtem Schmerz. Es war Lord V. Schnell stand er wieder auf, befahl dann mit fester

Der ehemalige Gegen-Kandidat Grafen Herber von Bismarck im Lauenburgischen, der Sozialdemokrat Praast, hat es vorgezogen, sich nach Amerika zu begeben und mit dem letzten Postdampfer dorthin abzugehen. Mit ihm begaben sich noch 12 Personen, ohne eine Ausweisung befürchteten, freiwillig ins Exil.

Der Protest gegen das bekannte Gehen von 32 Hamburgischen Firmen in Zollanschlußfrage ist, nachdem derselbe im Gehen mit 1730 Unterschriften Hamburger männlicher Firmen versehen worden, dem hohen Senate übergeben. Die Hamburger hat sich in dieser Angelegenheit demnach überwiegender Majorität von neuem für die Aufrechterhaltung von Hamburgs Freihandstellung ausgesprochen und dürfte die Kundgebung jedenfalls ein nicht zu unterschätzendes Material für die schließliche Erledigung der vaterländischen Lebensfrage zu liefern geeignet sein.

Die Petition der 32 Hamburger Leute an den Fürsten Bismarck wegen des Anschlusses wird in Hamburger Zeitungen, wogegen derselbe Tones als eine bestellte Arbeit bezeichnet. Die Anregung soll allerdings dem Gnanofürsten Viktor v. Plehndorff ausgehen, der bei dem Reichstanzler während seiner Anwesenheit in Friedrichsruh ein häufiger Gast ist. Die übrigen Firmen sind nur ins Schlepptau genommen. Eine große Anzahl erster Firmen Hamburgs hat nun gegen dieses Vorgehen der kleinen Anschließpartei einen Protest losgelassen, welcher an der Börse zur Unterschrift ausliegt. Es wird den Petenten sehr verdacht, daß sie sich über den Kopf des Senats hinweg in eine so wichtigen Angelegenheit an den Reichstanzler gewandt haben, in welcher der Senat seit Monaten Verhandlungen mit dem Reiche durch eigene Kommissarien unterhält.

Am Abend des 29. Novembers sprach in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, aus der Rheinprovinz gebürtiger Geschäftsmann bei der Bombardirung in die Alster. Das Lebensmüde wurde indes von mehreren Personen gerettet und, nachdem er mit trockenem Kleider versehen worden war, ins Krankenhaus befördert. Als Motiv zu dem Selbstmordversuch giebt derselbe einen verlorenen Prozeß an, den er schon seit Jahren geführt und welchem er sein ganzes Vermögen eingebüßt haben will.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Die in letzter Zeit zahlreich vorgekommenen beklagenswerthen Eisenbahnunfälle sind, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in einer Besprechung vom 19. v. M. bemerkt, nach den angestellten Ermittlungen fast durchweg durch die Uebertragung ungewidmter und genügender bekannter Vorschriften seitens einzelner Beamter herbeigeführt worden. Dies läßt — die wünschenswerthe Qualifikation der Beamten für ihren Dienst und eine bestimmungsgemäße Kräfte der Beamten angepaßte Dienstleistung als selbstverständlich vorausgesetzt — darauf schließen, daß die im Eisenbahnbetriebsdienst unbedingt gebotene Disziplin nicht überall mit dem nöthigen Nachdruck gehandhabt wird. Der Minister schreibt deshalb eine dauernd scharfe Kontrolle und eine rasche

Stimme, den Körper so vorsichtig als möglich zum Gasthose hinaufzutragen und schickte einen andern seiner Begleiter schnell nach dem flog sein Blick die Umstehenden und indem den Fremden nur für ihre Bemühungen dankte, da fiel sein Auge auf den erstarrt und nichtig dastehenden jungen Mann, der vorbei dem Anblick der Todten so erschrocken war, ein Blick schoß aus den sonst so ruhigen Augen des Lords. Er betrachtete einige Sekunden durchbohrenden Blicken den Fremden.

„Wahrhaftig!“ sagte er plötzlich, einige Schritte näher tretend, „Herr Antonio von Sylva, wenn ich nicht irre.“

„Nun, elender Feigling!“ donnerte er, der Angeredete, unsäglich ein Wort zu sprechen vor ihm stand, während Sie jetzt die Folgen Ihrer Machinationen gesehen?“

Der junge Spanier antwortete nicht. Der Lord kehrte ihm verächtlich den Rücken und wendete sich zu den beiden anderen, Graf von Noirville und Herrn von Lubenberg.

„Meine Herren, sagte der Lord, Ihr Ansehen verrieth mir, daß Sie einem Stande angehören, der in der Regel unter allen zivilisirten Nationen streng auf Ehre hält. Sie scheinen die Freunde dieses Mannes zu sein und ich bin Ihnen also eine Erklärung meines Benehmens schuldig. Vor ungefähr einem Jahre forderte ich jenen Glenden dort zum Kampfe; er mag Ihnen selbst erklären, ob die tödtliche Beleidigung, die er mir zugefügt, eine solche Forderung rechtfertigt. Statt die Forderung, wie es einem Edelmann ge-

brüdtli
Betrie
vor.
von e
rückf
nen, f
zu reg
kräfte
trieb
ism ob
nicht
gültig
anneh
vorjch
strafu
die Be
beabs
Di
den, b
wirth
Betre
berufe
sonber
würde
keine
berufe
ersten
Erneu
wird v
als bis
vorlie
die Ju
tung“
daß al
Anfang
werden
tagess
warten
den Me
meiste
was sic
der Bel
nen ur
wur n
Förder
zu dies
handlu
bedarf
ögert,
litär-G
soch st
folge d
bung
Berech
riobe u
theilhaf
die Bef
Beginn
wird, d
die Fest
erfolge
jahren
Quantu
jähri
den gen
Die
päiße
Erstent
mals e
kann m
so doch
than zu
Es hat
ziemt,
und r
meinen
Die
bei die
tung a
„H
Erexit,
„A
gegnete
veräch
„A
„Mein
Gefähr
mich d
In ein
Ebene
habe i
schnell
weg i
Einer
sache
„E
stimmt
verbeu
andere
Ein
sich an
von A
Wubeu
und si
Zweig
vor d

Seitdem haben die oszillirenden Bewegungen des Bodens angehalten und sich täglich in mehr oder minder starken Stößen fühlbar gemacht. Von großer Heftigkeit war vornehmlich der am 11. v. M. um 11 Uhr 26 Min. Vormittags erfolgte Stoß, der abermals allerorten Einkürze verursachte, welche das Zerstörungswerk förderten. Der Landtag beschloß schleunige Vertagung, alles flüchtete entsetzt. Die Auswanderung nahm große Dimensionen an und die meisten der Zurückbleibenden verbrachten fortan die Nächte außerhalb ihrer Wohnungen in Wagen, auf Hofräumen und freien Plätzen, welche großen Lagern glichen. Regierung, Magistrat und militärische Behörden vereinigten sich zwar in der Ergreifung von Maßregeln, welche zur Beruhigung der heimgesuchten Bevölkerung geeignet waren, aber die stetig andauernden Vibrationen des Bodens spotteten aller dieser Bemühungen und steigerten die Erregung bis zur Verzweiflung. Diese Unsicherheit des Zustandes kann für Agram die traurigsten Folgen haben. So lange jedoch die unterirdisch wühlende vulkanische Kraft Lebenszeichen von sich giebt, dürfte an eine Besserung nicht zu denken sein.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, 30. November. Getreide: Weizen loco (1000 Kilo netto in M.) Weizen ruhig. Verkauf: 132pfündiger Amerikaner Winter: zu 227 M., 126pfündiger Peltwormer zu 225 M. Angeboten wird: 131—132pfündiger Amerikaner Winter: zu 225—230 M., Elber und Holsteiner 128—132pfündiger zu 220—224 M., Dänischer 130 bis 133pfündiger zu 220—225 M., Mecklenburgischer 126—132pfündiger zu 224—228 M. Roggenruhig. Verkauf: 125—126pfündiger zu 203 M., 126—132pfündiger Dänischer zu 216—220 M. Angeboten: Odeffa, Nikolajeff, Neval und Petersburg zu 215—220 M., Amerikaner zu 218—220 M., neuer Dänischer 121 1/2—126/7pfündiger zu 206 bis 210 M., Mecklenburgischer 120—125pfündiger zu 220 bis 225 M. Gerste fest. Angeboten: Schwarzmeer 134—138 M., Ungarische zu 155—180 M., Holsteinsche, Dänische und Mecklenburgische zu 160—180 M., Mährische und Böhmsche zu 175—200 M., Saale zu 180—185 M., Chevalier Saale zu 190—200 M., feine 210—220 M. **Hamburg, 30. November.** Butter (mit 16 Pfd. Tara und 1% Defort). Für feinste frische Waare, welche rar bleibt, besteht gute Frage, während abweichende Qualitäten gänzlich vernachlässigt waren. Die heutigen Notirungen sind: Schleswig-Holsteinsche Sommer: 115—130 M. Stoppel: 120—140 M., Mecklenburgische Sommer: 115—125 M., Stoppel: 115—135 M., Dänische Sommer: 115—130 M., Stoppel: 115—140 M., Bauer: 110—120 M. für 100 Pfd. Hafer ruhig. Angeboten: Elber und Holsteinscher zu 148—152 M., Mecklenburgischer zu 154—170 M., Böhmscher zu 155—165 M., Russischer zu 135 bis 150 M. **Lübeck, 28. November.** Butter: Mecklenburgische 500 Gram M. 1.20, Holsteinsche 500 Gram M. 1.30, Hüfner, das Stück M. 1.20, Schinken 500 Gram M. 0.90, Eier, 8 Stück für M. 0.60, Kartoffeln, 10 Riter M. 0.60.

auf und suchte wieder seine Hand zu fassen, sank aber schwer zurück; ein krampfhaftes Röcheln und als die bescheiden zurückgebliebenen Sekundanten auf den Wink des Lords hinzutreten, war von dem stolzen, schönen Jüngling nichts mehr geblieben als eine bleiche, blutbestäubte Leiche. Der Lord kehrte langsam in das Gasthaus zurück. — In demselben Zimmer, in welchem einst Amalia liebegläubend, von tausend goldenen Hoffnungen umgarkelt, in die erhabene Szene hinausgeblickt, lag nun das reizende, gefeierte Weib kalt und starr auf dem Bette; wieder schien der Mond durch das Fenster, aber statt des von Rosenblut umhauchten Gesichtchens des hoffenden und sehnennden Mädchens beschien er die todtbleichen Züge einer — sprechen wir es nicht aus, das grauenvolle Wort. Ob Amalia im Wahnwitz durch die Erinnerung an den Ort, wo zum erstenmal ihr Herz einem andern schlug, zur Verzweiflung getrieben, freiwillig den Tod gesucht, ob sie ein Opfer ihrer räthselhaften Krankheit geworden, das weiß nur Gott, der nicht nach dem Maßstabe der Sterblichen richtet. Still trat der Lord an das Lager der Erbleichten und hestete lang und trübe das ernste Auge auf die Züge der Unglücklichen. Ich habe Deinem Mörder verziehen, der jetzt in der Kammer neben Dir schläft, ich verzeihe auch Dir! sprach er, einen Kuß der Veröhnung auf die todesweiße Stirn der Gemahlin drückend — und schritt, eine Thräne im Auge, langsam hinaus. E n d e.

das festigte und zwar am verhängnisvollsten in seiner Wirkung; die später folgenden Schwankungen führten das Zerstörungswerk eben nur weiter. Es begann mit wirbelförmig drehender Bewegung, welcher sich starke Stöße in der Richtung von Nordnordost gegen Südwest anschlossen, und hatte eine Dauer von 10 Sekunden. Dem Dröhnen und Rollen im Innern der Erde folgte unmittelbar das Krachen und Prasseln des stürzenden Mauerwerks, die Häuser drehten sich rechts und links, die Wände schwankten wie vom Wind gebeugtes Rohr. In den Wohnungen, Läden und Magazinen ward alles, was nicht niel- und nagelfest war, herabgeworfen, umgestürzt und zerbrochen. Wolken von Staub hüllten die ganze Stadt ein. Wenige Minuten später folgte ein zweites Erdbeben und um 8 Uhr 27 Minuten ein drittes, beide von kürzerer Dauer und geringerer Stärke. Die Wirkung dieses Vorganges auf die Bewohner, von denen viele noch im Bett lagen, war eine unbeschreibliche. Schreiend liefen die Leute aus den Häusern ins Freie, Männer zitterten, Frauen verfielen in Weinkrämpfe, Angst- und Hülferufe wurden auf allen Seiten hörbar. Nach dem dritten Stoße strömten die Menschen auf die Gassen und freien Plätze; überall traf das Auge auf Bilder der Verwüstung. Besonders heimgesucht erschienen die Mita, die Segend um den Dom, der Prinzenplatz, die Blachische Gasse, auch der Jellatschitzplatz, doch sind Spuren des Erdbebens in allen Stadttheilen ziemlich gleicherweise sichtbar. Schutt und Dachziegel bedeckten die Straßen, auch waren vielfache Verletzungen vorgekommen. Ein Mann wurde todt, ein anderer sterbend ins Spital gebracht, 5 Menschen waren schwer verletzt, und von den übrigen etwa 20 Beschädigten hatten 5 schlimme Kontusionen davongetragen. Leider hat die Kathedrale, dieser Stolz Agrams, schwere Schäden erlitten. Im Santuarium stürzte ein Theil des Netzgewölbes ein, der kunstvolle Hochaltar und die Chorstühle sind zertrümmert. Auch im äußern sind ernste Schäden bemerkbar; so wurde der renovirte Stiegenturm in seinem obern Theil über dem Hauptgiebel um seine Achse gedreht. Die alterthümliche erzbischöfliche Residenz ist so arg mitgenommen, daß der Erzbischof seine Wohnung in dem Parterrezimmer des Gärtnergehülfen nehmen mußte. Die Markus-, die Katharinen- und die Franziskanerkirche, der feste Bau des Generalkommandogebäudes in der Oberrn Stadt, die Banatreibenz ebenjenseit, das Branizzanische Palais und das Akademiegebäude am Prinzenplatz mit seinen reichen Sammlungen, die Zigarrenfabrik am Marktplatz, das Gebäude der Finanzlandesdirektion bieten ebenso viele Bilder der Zerstörung. Auf dem freien Platz in der Untern Stadt, wo sich das Standbild des ehemaligen Vanus Jellatschitz erhebt, ist eine Anzahl von Gebäuden traurig mitgenommen und es mußte mit deren Abtragung bald begonnen werden. In den Privathäusern litten besonders die obern Stockwerke und die Dachwohnungen. Häufig haben die Schornsteine und Feuermauern der hohen Gebäude beim Einsturz nicht nur die Dächer, sondern auch die Zimmer der niedrigen Häuser durchgeschlagen. Oft sieht man starke statliche Bauten arg zerstört und schwache unansehnliche nebenan ziemlich unversehrt. Der angerichtete Schaden ist auf viele Millionen zu beziffern.

erlauster Betrüger. Dessen ungeachtet habe ich dieses göttliche Wesen wahrhaft geliebt und ich glaube, ich hätte mich nie von ihr getrennt, wenn nicht mein Vater mich ernstlich nach Spanien zurückgerufen hätte. Hier vergaß ich freilich, von dem Zauber einer glänzenden Verbindung verlockt, die arme Geliebte. Mich von ihr auf immer zu trennen, war eine gebieterische Nothwendigkeit. Obgleich Amalia mich nie unter meinem wahren Namen gekannt hatte, hielt ich es doch für das sicherste, ihr die falsche Nachricht meines Todes mit beglaubigten Papieren zukommen zu lassen. — Der gerade um dieselbe Zeit erfolgte Tod eines Verwandten, dessen Namen ich angenommen hatte, machte dieses leicht. „Am Rande des Grabes will ich alles bekennen.“ fuhr der Sterbende nach einer langen Pause fort. „Die Verbindung mit einer edeln Spanierin zerschlug sich; bald darauf verließ ich mein Vaterland und kam nach London. Dort sah ich erstant meine ehemalige Geliebte als Frau B. wieder und wendete alles an, mich ihr aufs neue zu nähern. Lord B., ich habe mich schwer an Ihnen versündigt, können Sie mir verzeihen?“ Der Lord blickte einen Augenblick unentschlossen auf die schönen bleichen Züge des Sterbenden, der mit seinen halb schon gebrochenen Augen bittend zu ihm aufsaß. Nicht ohne Mühe sagte er endlich in erstem Tone: „Möge Gott und Amalia Ihnen verzeihen, wie ich Ihnen verzeihe.“ Der junge Spanier hob dankbar noch einmal das schöne, brechende Auge zu seinem Feinde

Zwang, den Derwisj Pascha im Namen des Padischa auf die Albanesen ausüben mußte, damit sie sich dem Joch des neuen Herrn aus den schwarzen Bergen fügten und seit dem Tage, da die Truppen des guten Kaisers Franz den napoleonischen Schaaren gute Dienste geleistet, um die treuen ausländischen Tyroler unter Hofer und Spelbacher zu entlassen, dürfte eine ähnliche Selbsterleugnung von Seiten eines Souveräns sich schwerlich wiederholt haben.

Dänemark.

Durch königl. Resolution vom 5. v. M. ist genehmigt worden, daß mit Ausnahme des fernern Verfolgs der Justisache gegen 40 Theilnehmer an dem Aufruhr auf St. Croix im Oktober 1878, in welcher Sache in erster Instanz am 2. September 1880 ein Erkenntnis abgegeben worden ist, keine weiteren Schritte gegen irgend jemanden wegen Theilnahme an dem erwähnten Aufruhr vorgenommen werden sollen.

Griechenland.

Der König nahm die Adresse der Kammer entgegen und forderte die Adressdeputation auf, in der Kammer dafür zu sorgen, daß alles aufgegeben werde, um die Durchführung der Militärreorganisation zu beschleunigen. Der Kriegsminister und der Marineminister machten neue Bestellungen für Ausrüstungszwecke im Betrage von 26 Millionen.

Äfrika.

Im Kaiserreiche Marokko herrschte im vergangenen Sommer ein furchtbarer Aufstand, und nur großen mit Anstrengungen gelang es dem Sultan Sidi Mulei Hassan, die Rebellen zu unterwerfen. Dieser Bürgerkrieg hat die Finanzen des Reiches sehr zerrüttet und der Sultan entschloß sich daher, um seinen Haushalt wieder in Ordnung zu bringen, viele Beamte zu entlassen und die Ausgaben zu beschränken. Den Anfang machte er bei sich selbst, indem er einen Theil seiner Leibgarde entließ und seinen Harem, in welchem sich bis jetzt gegen 400 Frauen befanden, auf die Hälfte reduzirte. Die Marokkaner sind über diese Genügsamkeit ihres Fürsten, welcher mit 200 Frauen fürliche nimmt, höchst entzückt, und als derselbe vor einigen Tagen zur Moschee ritt, wurde er von der Bevölkerung seiner Hauptstadt Fez mit Jubel begrüßt. Damit jedoch die aus dem kaiserlichen Harem entlassenen Frauen der Zivilliste nicht zur Last fallen, vertheilte sie der Sultan an seine Offiziere, die sich aber dafür einen kleinen Abzug gefallen lassen mußten. Für sich behielt der Sultan, trotz des Sprüchwortes „Jugend hat keine Jugend“, nur die jungen Frauen zurück.

Das Erdbeben in Agram.

(Schluß).

Im ganzen hat der kroatische Gelehrte seit 1827 22 Erdbeben verzeichnet, von welchen am heftigsten aufgetreten sind die in den Jahren 1832, 1837, 1839, 1848, 1857, 1861, 1871, wo die Erscheinung vom 31. Oktober bis 2. November sich wiederholt äußerte. Die letzten Erschütterungen fanden am 12. Dezember 1876, am 4. April und 12. November 1877, am 21. und 22. Juni 1879 statt. Das erste diesjährige Erdbeben am 9. November, Morgens 7 Uhr 34 Minuten blieb auch

geworfenes Fünf-Frankenstück sollte je nach der Seite, auf welche es zu liegen kam, entscheiden, wer den ersten Schuß haben sollte; das Loos entschied zu Gunsten des Spaniers. Ein Strahl der Hoffnung funkelte aus seinen ersten gewordenen schwarzen Augen, als einer der Sekundanten das Resultat bekannt machte. Die Sekundanten traten zurück. Der Spanier legte an und zielte lange — ein Blitz zuckte durch die Nacht, ein Knall widerhallte vielfach und tosend in den Bergen. Aber durch den Pulverdampf sah Antonio seinen Gegner ruhig vor sich stehen. Seine Hand hatte gezittert, die Kugel war erfolglos dicht am Haupte des Lords vorbeigestrift. Rasch hob dieser jetzt das Pistol, ein zweiter Knall erschütterte die Luft, der Spanier wälzte sich röhelnd auf dem Boden. Mitleidig traten die Sekundanten und der Sieger zu dem Sterbenden. „Lord B., sagte dieser mit schwacher Stimme, Ihre Hand!“ Der Lord reichte sie ihm. „Ich fühle, daß ich sterben muß. Sie haben gut getroffen, mein Herr!“ fuhr der Sterbende mit Anstrengung fort, „und ich möchte gern versöhnt mit Amalias Gatten sterben.“ Der Lord wandte sich auf die Anrede zu dem Vertundeten. „Sagen Sie mir nur eins“ und dann mögen Sie mit meiner Verzeihung von hinnen gehen. — „War Amalia je Ihre Gattin?“ „Nein,“ antwortete der Sterbende schwach und eine matte Röthe flog über sein bleich gewordenes schönes Antlitz. „Der Priester, der uns zum Scheine einsegnete, war ein von mir

bräukliche Bestrafung der eine Gefährdung der Betriebssicherheit herbeiführenden Übertretungen vor. Sollte eine solche eingehende Kontrolle von einzelnen Beamten aus anderen Dienstverhältnissen nicht ausreichend geübt werden können, so ist die Geschäftseinteilung anderweit zu regeln oder es sind die etwa fehlenden Hilfskräfte heranzuziehen. Nur wenn das im Betriebsdienste verwendete Personal sich stets der ihm obliegenden Verantwortlichkeit bewußt bleibt, nicht einer leicht sich einbürgernden Gleichgültigkeit gegen die Gefahr sich hingiebt und annehmen muß, daß eine Verletzung der Dienstvorschriften eine alsbaldige unnachlässliche Bestrafung nach sich ziehen wird, können die für die Betriebssicherheit getroffenen Maßregeln die beabsichtigte Wirkung erreichen.

Die Oberpräsidenten sind angewiesen worden, die Präsentationswahlen für den Volkswirtschaftsrath anzunordnen und Vorschläge in Betreff der von Sr. Majestät dem Könige zu berufenden 30 Mitglieder zu machen, wobei besonders diejenigen Stände zu berücksichtigen sein würden, welche, wie die Arbeiter, bisher noch keine korporative Vertretung haben. Die Einberufung des Volkswirtschaftsrathes ist im ersten Drittel des Dezember zu erwarten. Die Ernennung von Handwerkern und Arbeitern wird vermuthlich nicht eher vollzogen werden, als bis das Resultat der Präsentationswahlen vorliegt. Dem Volkswirtschaftsrath soll auch die Zünftsordnung vorgelegt werden.

Nach Mittheilungen der „Bosnischen Zeitung“ rechnet man im Bundesrathe darauf, daß alle wichtigen Spezialgesetz 1881/82 bis Anfang Januar l. J. zur Vorlegung kommen werden, so daß bis zu der Eröffnung der Reichstagsession, die gegen Mitte Februar zu erwarten sein dürfte, Zeit genug übrig bliebe, den Reichshaushalt fertig zu stellen. Am meisten ist der Militäretat noch im Rückstande, was sich dadurch erklärt, daß bei der Menge der Bedürfnisse, denen im Militäretat entsprochen werden muß, in vielen Punkten zunächst nur ungefähr einer Revision vorzubehaltende Forderungen aufgestellt werden können und es zu dieser Revision wiederum eingehender Verhandlungen mit den betreffenden Bundesstaaten bedarf, wodurch der Abschluß der Arbeiten verzögert wird. Nähere Angaben über den Militär-Etat lassen sich jetzt noch nicht machen, doch steht fest, daß der Verpflegungsfonds infolge der hohen Lebensmittelpreise eine Erhöhung erfahren wird. Früher wurde hier bei der Berechnung eine zweijährige Durchschnittsperiode unter Weglassung des theuersten und vortheilhaftesten Jahres zu Grunde gelegt, weil die Feststellung des Etats fast ein Jahr vor Beginn des Etatsjahres erfolgte, jetzt dagegen wird, da infolge der Verlegung des Etatsjahres die Feststellung und Berathung in dem Quartal erfolgen kann, welches dem Anfange des Etatsjahres unmittelbar vorangeht, die Hälfte des Quantums nach dem Durchschnitt der zehn-jährigen Marktpreise, die andere Hälfte nach den gerade herrschenden Preisen berechnet. Die Dulzignofrage ist gewesen. Die europäische Flottenemonstration hat damit ihre Erfüllungsberechtigung verloren — wenn sie jemals eine solche besessen — und der Sultan kann mit dem Gefühl, wenn nicht den besten, so doch den Mächtigen seiner Zeit genug gethan zu haben, den weichen Pfühl aufsuchen. Es hat etwas tragisches an sich, dieser blutige

ziemt, anzunehmen, fob er feig aus England und wußte mit gaunermäßiger Gewandtheit meinen Verfolgungen bis dahin zu entzicheln. Die beiden andern schauten den Spanier bei diesen Worten fragend und mit Verachtung an. „Herr, fuhr dieser plötzlich auf, ich bin bereit, mich mit Ihnen zu schlagen.“ „Das kommt etwas spät, mein Herr“, entgegnete Lord B., nicht ohne einen Anflug von verächtlichem Hohn; „die Waffen?“ „Pistolen!“ „Gut!“ entgegnete der Lord beistimmend. „Meine Herren, sagte er, sich zu den beiden Gefährten des Spaniers wendend, jetzt ruft mich die Sorge um meine unglückliche Gattin. In einer Stunde werde ich auf der kleinen Ebene jenseits des Gasthofes bereit sein. Ich habe meine Gründe, diese Angelegenheit so schnell als möglich abzumachen und der Mond mag uns zu dem blutigen Spiele leuchten. Einer von Ihnen wird mir, da es eine Ehrensache betrifft, als Zeuge dienen.“ Herr von Noirville verbeugte sich zusehend. „Gut denn, in einer Stunde also,“ beistimmte der Lord, sich höflich gegen die Herren verbeugend und eilte dem Gasthofe zu. Die anderen folgten langsam, ernst und schweigend. Eine Stunde später standen die Gegner sich auf dem bestimmten Plage gegenüber. Herr von Noirville sekundirte dem Lord, Herr von Bubeuberg dem Spanier. Die Nacht war still und sternhell, kein Lüftchen regte sich in den Zweigen. Die Sekundanten luden die Pistolen vor den Augen der Gegner. Ein in die Luft

erlauster Betrüger. Dessen ungeachtet habe ich dieses göttliche Wesen wahrhaft geliebt und ich glaube, ich hätte mich nie von ihr getrennt, wenn nicht mein Vater mich ernstlich nach Spanien zurückgerufen hätte. Hier vergaß ich freilich, von dem Zauber einer glänzenden Verbindung verlockt, die arme Geliebte. Mich von ihr auf immer zu trennen, war eine gebieterische Nothwendigkeit. Obgleich Amalia mich nie unter meinem wahren Namen gekannt hatte, hielt ich es doch für das sicherste, ihr die falsche Nachricht meines Todes mit beglaubigten Papieren zukommen zu lassen. — Der gerade um dieselbe Zeit erfolgte Tod eines Verwandten, dessen Namen ich angenommen hatte, machte dieses leicht. „Am Rande des Grabes will ich alles bekennen.“ fuhr der Sterbende nach einer langen Pause fort. „Die Verbindung mit einer edeln Spanierin zerschlug sich; bald darauf verließ ich mein Vaterland und kam nach London. Dort sah ich erstant meine ehemalige Geliebte als Frau B. wieder und wendete alles an, mich ihr aufs neue zu nähern. Lord B., ich habe mich schwer an Ihnen versündigt, können Sie mir verzeihen?“ Der Lord blickte einen Augenblick unentschlossen auf die schönen bleichen Züge des Sterbenden, der mit seinen halb schon gebrochenen Augen bittend zu ihm aufsaß. Nicht ohne Mühe sagte er endlich in erstem Tone: „Möge Gott und Amalia Ihnen verzeihen, wie ich Ihnen verzeihe.“ Der junge Spanier hob dankbar noch einmal das schöne, brechende Auge zu seinem Feinde

